

Redaction:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 32.

Hirschberg, Donnerstag den 7. Februar.

1884.

Socialpolitisches.

Von jeher ist es eine Eigenthümlichkeit absterbender Anschauungen gewesen, daß sie der Belehrung und Selbstcorrectur unzugänglich waren. Das Absterbende besitzt eben als solches keine Erneuerungsmacht. Es ist deshalb nicht der Mühe werth, sich darüber zu wundern, daß der Liberalismus als Princip allen Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart zum Trotz fortfährt, sich selbst als das Universalmittel gegen die Schäden der Zeit anzupreisen, die von conservativer und vielmehr socialreformatorischer Seite angeregten Ideen aber für bloße Hirngespinnste oder wohl gar für gänzlich veraltete Anschauungen zu erklären.

So angesehen, ist es ganz natürlich, daß die „Nat.-Btg.“ über die conservativen Bestrebungen zur Befestigung des Grundbesitzes, wie sie in den letzten Jahren theilweise schon gesetzgeberischen Ausdruck gefunden haben, nichts Anderes zu sagen weiß, als daß sie den „Socialisten wahrscheinlich wenig imponiren werden“, weil die Conservativen andererseits in „unbesonnener Weise“ mit socialistischen Lehren „coquetirten“ und denselben somit gegen ihren Willen Vorschub leisteten.

Das sieht nach Etwas aus, ist aber Nichts. Die Conservativen gehen von der Anschauung aus, daß man das Fortkommen des Socialismus nur dann wirksam bekämpfen kann, wenn man das, was an ihm berechtigt ist, offen und ohne Rückhalt anerkennt.

Das Gebiet, welches man dem „Staatsocialismus“ einzuräumen geneigt ist, hat sich sehr verengt. In seinem heutigen Umfange wird es nicht zu groß sein. Die Unfallversicherungsvorlage in ihrer neuesten Gestalt zeigt deutlich genug, daß man der Korporation viel mehr zuweisen will, als dem Staate, der nur da

einzutreten hat, wo sich die Korporation der Aufgabe nicht gewachsen zeigt.

Das ist ein fester, klarer Grundgedanke, von dem wir hoffen, daß er manchen Stoß von socialistischer wie von liberaler Seite wird ertragen können. Um so weniger kümmert es uns, ob der Socialismus damit einverstanden ist, daß wir den Grundbesitz von der Verstaatlichung ausschließen, oder ob ihm das „nicht imponirt.“ Gelingt es uns, dem wirklichen Bedürfniß des Lebens genug zu thun, so kann uns die Theorie kalt lassen. Daß aber die Verstaatlichung oder wie die Engländer mit dem maßlos überschätzten H. George sagen „Nationalisirung“ des Grundeigentums kein Bedürfniß des Lebens ist, daran zweifelt Niemand, der die Deutschen kennt. Selbst unter den überzeugten Anhängern der Socialdemokratie wird es vergleichsweise nur wenige geben, die sich für diesen Gedanken zu begeistern vermöchten, der ihnen vorderhand noch ganz fern liegt. Für jetzt beschäftigt sie die Umgestaltung der industriellen Produktionsweise, was sich vom Standpunkte der großen Masse wiederum auf die Lohn- und Existenzfrage reducirt. Auf diesem Gebiete suchen wir, soweit es möglich ist, entgegenzukommen. Die Krankenversicherungsvorlage beweisen es und noch mehr wird folgen. Damit werden wir kein Paradies schaffen, mit Gottes Hilfe gelingt es uns aber vielleicht doch, den Massen nach und nach ein besseres Dasein zu verschaffen, als sie es unter der Herrschaft des Manchesterthums haben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Februar. Seine Majestät der Kaiser nahm im Laufe des heutigen Vormittags zu-

nächst die Vorträge des Hofmarschalls und des Polizeipräsidenten entgegen, empfing hierauf den neuernannten kommandirenden General des 8. Armeekorps, Frlrn. von Vos, sowie andere höhere Offiziere und arbeitete dann längere Zeit mit dem Generallieutenant von Albedyll.

Der Kaiser wohnte dem gestrigen Hofball im königlichen Schlosse bei und zeigte sich dabei von außerordentlicher Frische. Der Kaiser hielt zunächst über eine Stunde lang Cercle im Weißen Saale, wobei er die Damen und Herren des diplomatischen Corps und darauf die Fürstinnen und übrigen Damen der Hofgesellschaft begrüßte. Ebenso hielt der Kaiser noch längere Zeit in den anstoßenden Festgemächern einen Umgang, um auch dort die Gäste zu begrüßen. Mit dem Kaiser waren von der königlichen Familie der Kronprinz, die Frau Kronprinzess, Prinz und Prinzess Wilhelm, Prinz Friedrich Carl, Erbprinz und Erbprinzess von Meiningen, Prinzess Victoria, Herzog von Koburg und Prinz und Prinzess Christian anwesend.

Das Befinden der Prinzessin Georg von Sachsen hat sich wesentlich verschlimmert, so daß das Aeußerste zu befürchten steht. In Abgeordnetenkreisen circulirte heute bereits das Gerücht von dem Ableben der hohen Patientin, welches durch vorliegendes Privattelegramm bestätigt wird. Dagegen hat nach den aus Dresden bis Mittag hier eingetroffenen offiziellen Depeschen die Prinzessin heute etwas Nahrung zu sich genommen und bei sich behalten. Der zur Consultation in Dresden heute Vormittag eingetroffene Professor Wagner hat den Zustand der Prinzessin für nicht hoffnungslos bezeichnet.

Während die Verlobung der Prinzessin Elisa-

Verklungene Fäden.

Von W. Höffer.

(Kortregung.)

Der Beamte sah zu dem Detective hinüber, als wolle er sagen: „Das ist, wie Du es schildertest!“ — dann aber antwortete er äußerst kaltblütig, daß nur die Zeit diese Frage ausgleichen könne. „Sie haben Satisfaction, Sir, wenn ich demnächst das freisprechende Urtheil der Jury anerkennen muß und ich erhalte dieselbe, so bald Sie sehen, daß meine Behauptung die richtige war. Wenn man aus seiner Heimath, von Eltern und Verwandten fortgeht, einem verschuldeten Officier auf das gute Glück hin über das Weltmeer nachfolgt und dann alle Hebel in Bewegung setzt, um unter falschen Angaben jeder Art in dem Hause bleiben zu können, wo man sich heimlich einschlich und mit dem Gifte in der Hand entdeckt wurde — zum Henker, dann, dünkt mir, ist kein Zweifel mehr möglich. Geld mußte herbeigeschafft werden, um jeden Preis, und dazu waren Mittel und Wege auf das Beste geegnet. Zuerst mußte Mr. MacFarlane sterben, damit sein Vermögen der Wittve zufiel und dann diese Letztere selbst, nachdem sie zu Gunsten ihres Neffen, des hochachtbaren Mr. Forster, testirt hatte. Die Dame sagte aus, daß Miß Ruthland bemüht war, den letztgenannten Herrn in ihre Netze zu ziehen; auch Miß Saunders bestätigte diese Angabe und Mr. Sharper, der Haushofmeister, deponirte sogar, daß ihm Miß Ruthland offen gestanden, an seiner Erlaubniß, von jenem dunklen Cabinet aus den Ballsaal überschauen zu dürfen,

Nachdruck
verboten.

hänge für sie mehr, als das Leben selbst. In welchem Lichte betrachten Sie jetzt die Sache, mein Herr?“

„Im besten, hellsten, Sir,“ versetzte er mit bebender Stimme. „Wer sich nicht gescheut hat, Miß Ruthland in Bezug auf jenen Herrn Forster empörend zu verleumben, dem wird es auch wenig Scrupel verursachen, durch seine Aussagen die Unglückliche zur Mörderin zu stempeln. Was gegen meine Braut in einer oder der andern Weise vorgebracht worden, das ist von Anfang bis zu Ende ein Lügengewebe von teuflischer Bosheit und Albernheit zugleich.“

Der Beamte lächelte. „Sie sind eifersüchtig, Sir,“ sagte er, „daher diese übertriebene Erbitterung. Aber trösten Sie sich einigermaßen. Mr. Forster zeugt zu Gunsten der Angeklagten, er behauptet, von Avancen ihrerseits Nichts zu wissen, und schwört, daß er zu ihr in keinerlei Beziehung gestanden.“

„Wohl ihm, daß er die Wahrheit gesprochen, Sir, ich würde ihn sonst mit der Reitpeitsche züchtigen.“

Der Richter schloß seine Klappe. „Das Verhör ist beendet, mein Herr,“ sagte er. „Sie werden, wie ich glaube, kein zweites zu bestehen haben, — bis auf den Tag der Schwurgerichtssitzung natürlich.“

Der Officier wagte noch, obgleich selbst ohne alle Hoffnung des Gelingens, eine letzte Frage. „Und ist es unmöglich, daß ich meine Braut sehe, Sir? Darf ich ihr nicht schreiben?“

„Durchaus nicht. Beides ist streng verboten. Untersuchungsgefangene mit den Zeugen verkehren zu lassen, hieße ja ihre Sache fördern. Wer weiß denn, welches

Einverständnis obwaltet und welche Zeichen verabredet wurden.“

„Aber, wenn jeder Brief gelesen, jeder Besuch controlirt wird?“ Der Beamte schüttelte den Kopf. „Ganz undenkbar, Sir. Damit müssen Sie warten, bis das Urtheil gesprochen ist. Im Zuchthause finden dann zuweilen derartige Begünstigungen statt.“

Mit welcher Sicherheit sprach dieser Mann von dem Ausgang des gerichtlichen Verfahrens! Der Officier wollte stumm das Zimmer verlassen, als ihn ein neuer Gedanke plötzlich durchblitzte. „Einen Augenblick, Sir,“ sagte er. „Hat man Beweise, daß Miß Ruthland zur Zeit der Vergiftung des verstorbenen Mr. MacFarlane überhaupt schon hier in Amerika anwesend war?“

Der Richter nickte. „Länger als sechs Wochen, mein Herr,“ antwortete er. „Die junge Dame hat sich Zeit genommen, um Land und Leute kennen zu lernen, bevor sie ihre Operationen ins Leben treten ließ. Gleich nach dem Tode des Ermordeten meldete sie sich bei der Wittve als Gesellschafterin, während vordem von ihr kein Versuch gemacht worden ist, irgend eine Stellung oder Beschäftigung zu erlangen. Sie hatte von Europa her verschiedene Schmucksachen mitgebracht und Stück nach Stück verkauft, um im Logirhause das Kostgeld zu bezahlen. Ihre ganze Thätigkeit bestand im Spazierengehen; vom Morgen bis zum Abend wanderte sie durch die Straßen, kaufte in jedem deutschen Laden und versuchte, in die Fenster des deutschen Wirthshauses hineinzusehen. Das Gleiche hat sie nach ihrer, durch ein unziemliches Betragen gegen Mister Forster sowohl, wie durch den Verdacht eines Bank-

betz von Hessen mit dem Großfürsten Sergius von Rußland aus confessionellen Gründen wahrscheinlich rückgängig gemacht werden wird, findet die Vermählung der Prinzessin Victoria von Hessen mit dem Prinzen Ludwig von Battenberg am 15. April d. J. statt. Unser Kaiser, sowie die Königin Victoria von England mit dem Prinzen Wales und den Herzögen von Albany und von Cambridge werden an der Feier theilnehmen.

× Im Cultusministerium wird eine Denkschrift über die Vorbildung katholischer Geistlicher ausgearbeitet, die dem preussischen Gesandten beim Vatican, Herrn von Schlözer, als Instruction zugehen soll.

× Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Cultusetats bei den höheren Lehranstalten fort. Dr. Virchow und Dr. Reichen-sperger (Cöln) sprechen sich gegen die neue staatliche Orthographie aus. Ersterer beschränkte ferner zur Entlastung des Unterrichts das Fallentlassen der deutschen Schrift, nachdem sich die Gelehrten bereits allseitig für die lateinischen Lettern erklärt haben; dagegen gab er zur Erwägung anheim, ob die Stenographie nicht als obligatorischer Lehrgegenstand aufzunehmen sei. Dr. Propatschek erachtete die Beschränkung des Schreibunterrichts auf nur eine Schriftart gleichfalls für vortheilhaft, hält aber die Frage wegen der Stenographie noch für eine offene. Geh. Rath Sandtner theilte gegenüber den in einer Schrift von Petersburg enthaltenen Behauptungen mit, daß das Durchschnittsalter der Abiturienten seit 20 Jahren constant 19 Jahre sei. Ministerialdirector Greiff theilte auf eine Anfrage des Abgeordneten von Ehnern mit, daß wenn eine Regelung der Staatszuschüsse für höhere Lehranstalten nach der Richtung hin eintrete, daß der Staat die persönlichen Kosten übernehme, dies einen Mehraufwand von 4 1/2 Millionen erfordern würde. v. Seeremann und Dr. Windthorst befragten die Wiedereinführung schriftlicher Religionsprüfungen, Dr. Reichen-sperger und Dr. Windthorst Zurückberufung der frommen Schulschwestern, durch deren Vertreibung die Kinder aufsichtslos geworden. Dr. Reichen-sperger wendet sich außerdem gegen die zu hohen Anforderungen, die an die Bildung junger Mädchen gestellt würden: Turnen, Clavierspielen, Singen etc. Minister von Gossler legte demgegenüber den Nutzen des Turnens auch für Mädchen dar. Die Ausgaben für die höheren Lehranstalten wurden genehmigt. Beim Elementarschulwesen wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt.

× Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses berieth heute die Petition des Volkswirtschaftlichen Vereins für Rheinland über Verschärfung der Sonntag-sruhe und beschloß, die Petition zur Berücksichtigung zu empfehlen.

× Dem Abgeordnetenhause ist ein Schreiben des Ministeriums wegen Errichtung eines neuen Geschäftshauses zugegangen, worin mitgeteilt wird, daß das dem künftigen neuen Reichstagsgebäude gegenüberliegende Terrain ausreichend sei und vom Reiche jedenfalls abgetreten werden würde.

— Die Leichen der Opfer der Polarexpedition der „Jeannette“ haben am Sonnabend Berlin passiert. Die Leichen, die von einigen amerikanischen Offizieren begleitet wurden, trafen mit dem 6 1/2-Uhr-zuge der Ostbahn hier ein und wurden von dem stellvertretenden Vorsitzenden der Gesellschaft für Erdkunde, Dr. Reiss, und dem Generalsekretär derselben Gesellschaft, Dr. Paul Gießfeld, erwartet, die erschienen waren, um im Namen der Gesellschaft einen prachtvollen Kranz mit Widmung auf den Sarg des Kapitäns der „Jeannette“, Herrn de Long, niederzulegen.

× In dem Bankgeschäft von Brand in München wurde heute ein ähnliches Attentat verübt, wie seiner Zeit bei dem Bantler Heilbronner in Stuttgart und in der Eisert'schen Wechselstube in Wien. In das Bankgeschäft, in welchem nur ein Commis anwesend war, trat ein Mann, der sofort einen Schuß auf den Commis abgab. Der Schuß ging indeß fehl, der Commis entfloh und der Missethäter raubte die Auslage aus, worauf er sich eiligst entfernte, aber schon auf der nächsten Straße von dem Wachtposten vor dem Landtagsgebäude festgenommen und der Polizei überliefert wurde.

Merzig, 5. Febr. Bei der heute stattgehabten Landtagswahl wurde Landrichter Lehmann (Centrum) in Saarbrücken mit 378 von 379 Stimmen gewählt. München, 5. Febr. Die Kammer berieth heute in der fortgesetzten Cultusetatsdebatte den vom Ausschuß angenommenen Antrag über die möglichste Einführung des confessionellen Geschichtsunterrichts der humanistischen Gymnasien. Die Linke stimmte dagegen. Der Cultusminister erklärte, der Antrag sei principiell bedenklich und undurchführbar. Die Abstimmung wurde auf morgen vertagt.

Frankreich.

× Das in mehreren Pariser Stadtvierteln jüngst angeschlagene revolutionäre Placat lautet: Mitbürger! Worauf wartet Ihr, um zum Gewehr zu greifen? Zweitausend Eurer Brüder verenden vor Hunger in Paris, während die Schächer, die an der Gewalt sind, Nichts thun für Euch. So lange diese verworfene Regierung bestehen bleibt, werdet Ihr ausgebeutet werden. Schütteln wir also diese Glenden ab. Soldaten, brave Schuzmänner, die man Euch in Euren Interessen verkehrt hat, leistet Euren Brüdern thatkräftige Hilfe und Eure Bedürfnisse werden befriedigt werden. Das Executivcomité Derer, welche leiden. — Das „Cri du peuple“ will wissen, daß mit Rücksicht auf die Arbeiterkrisis und die herrschende Gährung die in Paris stehende Infanteriedivision die Hauptstadt nicht verlassen und an den großen Manövern nicht theilnehmen werde. Eine gleiche Vorsichtsmaßregel sei für Marseille getroffen.

Italien.

Rom, 5. Febr. Der „Diritto“ bestätigt, daß die Reise des Königs Humbert nach Berlin nicht im März stattfindet.

× Der kürzlich verstorbene Cardinal Bilio war von der Jesuitenpartei als Nachfolger Pius IX. für den Papststuhl ausersehen. Beim letzten Conclave erhielt er bei der ersten Abstimmung 12 Stimmen.

Er erklärte darauf den Cardinälen, die für ihn gestimmt hatten, daß er sich nicht stark genug fühle, die schwere Erbschaft Pius IX. zu übernehmen, daß er übrigens zu jung sei und daß ihm endlich seine Gesundheit nicht gestatte, sich in den Vatican einzuschließen. Er forderte die Cardinäle, die ihm ihre Stimmen gegeben, auf, dieselben auf den Cardinal Pecci zu vereinigen, der denn auch endgiltig gewählt wurde.

Spanien.

× Die Madrider Polizei hat am Sonnabend einen Arbeiter festgenommen, der eben ein socialistisches Plakat anheftete. Er hatte mehrere gleiche Plakate bei sich. Dem Vorfall wird angeblich wenig Wichtigkeit beigelegt. Die Regierung ist entschlossen, keine Manifestationen gegen die gesellschaftliche Ordnung zu dulden. Größer als die von den Socialistischen drohende Gefahr ist die, welche die durch die Armee verzweigte ständige revolutionäre Strömung bietet. Dieselbe soll nach verschiedenen Anzeichen zum Vorschlagen bereit sein.

Rußland.

Petersburg, 5. Februar. Ausländische deutsche Verleger, welche mit Ausarbeitung eines umfassenden Memoires bezüglich eines Abschlusses einer literarischen Convention mit Rußland an den Fürsten Bismarck beschäftigt sind, wandten sich, laut „Nowosti“, an einen hiesigen Juristen, um Mittheilung bittend über die hier bestehenden Geseze betreffs Presse, Buchhandel, literarisches Eigenthum etc., sowie die bisherigen gerichtlichen Entscheidungen in literarischen Prozeffen. Das Memoire soll angeblich während der Ostermesse in Leipzig den Verlegern zur Unterschrift vorgelegt werden.

Locales und Provinzielles.

[Verein ehemaliger 47er.] In der am 5. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Gasthose „zum goldenen Schwert“ hiersebst abgehaltenen Vorstandssitzung theilte der Vorsitzende zunächst die den Verein sehr ehrende Antwort des Regiments auf die von dem Verein demselben zugesandten Neujahrswünsche mit, sowie auch, daß das Regiment dem Verein weitere 4 Exemplare der Regimentsgeschichte zum Geschenk gemacht habe. Demnach wurde beschlossen: acht neue Mitglieder aufzunehmen; ein Rendezvous in Schmiebeberg für den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, in Aussicht zu nehmen; ein großes Rendezvous am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, Sonnabend den 22. März c., Abends 8 Uhr, mit einem Vortrage abzuhalten; diejenigen ehemaligen Herren Officiere des 47. Regiments, welche, wie es bereits vorgekommen, dem Verein beizutreten beabsichtigen, gemäß § 9 des Statuts als Ehrenmitglieder aufzunehmen; die Vereinsmitglieder zu ermahnen, sämtliche Rückstände an Mitgliederbeiträgen namentlich bis 15. d. Mts. an den Kassirer, Kemptnermeister Herrn Bierbach hier abführen zu wollen. Schließlich theilte der Vorsitzende noch mit, daß die Section Görlitz am 13. v. Mts. beschlossen habe, alle Monate für sich ein Rendezvous abzuhalten und hoffe, daß die Regimentskameraden der Section Löwenberg diesen Beispiele bald nachahmen mögen.

* Liberale Blätter enthalten folgende gleichlautende Notiz: Durch Verwerfung der Revision im Proceffe gegen den Fabrikbesitzer G. Richter (Mühlradlig) ist das Mandat zum Reichstage für Bunzlau-Lüben freigeworden. Seitens der entschieden liberalen Partei wird Alles aufgegeben werden, damit „die auf so ungewöhnliche Art erfolgte Mandatszerkleidung“ den Conservativen nicht zum Vortheile gereicht. Am Montag soll zuerst in einer Versammlung die Candidatenfrage zur Besprechung kommen. Einweilen verlautet nur, daß

notendiebstahls beschleunigten Entfernung aus dem Hause der Frau MacFarlane wieder fortgesetzt, indem nun Kleider und Wäsche den Weg der Schmuckfächer gingen. Gegenwärtig besitzt sie außer dem Kleide, das sie trägt, nur noch ein wenig Wäsche, sonst aber keinerlei Werth oder Eigenthum.

Erschüttert bis ins tiefste Herz hinein, hatte der Offizier diese Erzählung des Beamten mit angehört. Er glaubte, die Arme zu sehen, wie sie in jedem Wetter, ungenügend bekleidet, verlassen und bekümmert, nach ihm die Metropole durchforschte; er folgte ihr auf allen diesen Wegen, voll Furcht und Hoffnung zugleich, er sah sie an jedem Abend langsam nach Hause wandern, immer näher dem Tage, wo der letzte Dollar gewechselt worden war, und wo sie ihre Freiheit verkaufen mußte, um zu leben. Welch schreckliche Zeit hatte sie seinetwegen durchlitten, und wie schrecklich über alles Andere war dann der Augenblick des ersehnten Wiederfindens gewesen. Arme, unglückliche Helene — und keine Zeile, kein Blick des Trostes von ihm drang bis zu ihr in den Kerker, der sie umschlossen hielt.

Er hat nochmals. Nur ein Gruß, ein einziges Wort der Liebe! — er wollte es ja nicht einmal selbst schreiben, um kein Zeichen irgend welcher Art anbringen zu können, er wollte nur die Unglückliche vor Verzweiflung bewahren.

Aber der Richter schlug das Ersuchen rund ab, und wieder stieg in der Seele des Offiziers ein heißer Groll gegen Thompson immer höher und höher. Wie viele Mittel und Wege standen nicht diesem Manne zu Gebote, um ihm den liebsten, einzigen Wunsch zu er-

füllen; wie leicht hätte nicht der Polizist durch seine Mitangestellten sogar den persönlichen Verkehr zwischen ihm und der Gefangenen einleiten können. Aber Thompson wollte nicht. — Das war's.

Er sah ihm ins Gesicht, düster und erwartungsvoll zugleich — zum ersten Male, seit er dem Alten hier so nahe gegenüberstand.

So milde, so herzlich hatte Thompson nie gelächelt und — er erfuhr es nur nicht — so sehr hatte ihn selten etwas geschmerzt, wie dieser Blick seines jungen Freundes; aber doch antwortete eine kaum wahrnehmbare Bewegung des Kopfes mit einem entschiedenen Nein.

Mr. Travers wandte sich und ging fort, im Herzen den Haß, die bitterste Verzweiflung. Nach dem, was er an Enttäuschungen während dieses Tages erfahren, konnte der Muth des festesten Charakters erschüttert sein.

Und doch stand ihm weit Aergeres bevor. Wo er im Laufe der folgenden Woche zu gewohnter Stunde erschien, um den Musikunterricht, welcher ihn ernährte, fortzusetzen, da wurde er von der Dienerschaft abgewiesen. Madame oder Fräulein mußten unter ob-schwebenden Verhältnissen darauf verzichten, ihn fernerhin bei sich zu empfangen. Man bedauerte sehr, aber man wollte sich nicht compromittiren, obwohl in den meisten Fällen der Betrag des Honorars für das laufende Quartal dem abschlägigen Bescheide beigelegt war. Travers schenkte alle diese Gelder den respectiven Bedienten, und nachdem ihm an mehreren Stellen der

gleiche Empfang zu Theil geworden, unterließ er es, die übrigen aufzusuchen.

Verzehrt von dem glühendsten Verlangen nach Thätigkeit, in sich gebrochen durch den steten aufreibenden Mühsigang inmitten quälender, trostloser Erinnerungen, so verbrachte er die Tage, ohne sich für irgend eine Beschäftigung zu melden. Jetzt mußte es die ganze Stadt, wer er war. Sollte er also bei diesen Verächtlern des Geburtsabels um ein bescheidenes Stück Brot bitten? Sollte er sich demüthigen, wo in ihm der rasende Groll am liebsten alles Lebende zwischen den bloßen Händen erwürgt hätte?

Er schloß vor dem Bilde der nächsten Zukunft ge-flüsternd die Augen. Noch befanden sich einige Hundert Dollars in seinem Besitze, noch war im Hotel sein Credit der beste — mochte später kommen, was kommen wollte.

Ohne Nachricht von der Geliebten, überall ebenso entschieden wie spöttisch zurückgewiesen, da, wo er durch den Klang des aristokratischen Namens zu imponiren versuchte, gleichsam zwecklos lebend und von dem schlechten Ausgang des Proceffes durch alle competenten Beurtheiler im Voraus versichert, so ertrug er das Dasein wie eine schwere, trostlose Bürde. Immer finsterner und verschlossener, immer hochmüthiger gegen seine Umgebung, verfiel er allmählich in Trübsinn. Die Selbstvorwürfe, welche er sich unausgesetzt machte, trieben ihn langsam der Verzweiflung entgegen und zerrütteten zu gleicher Zeit seine Gesundheit.

(Fortsetzung folgt.)

